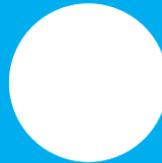
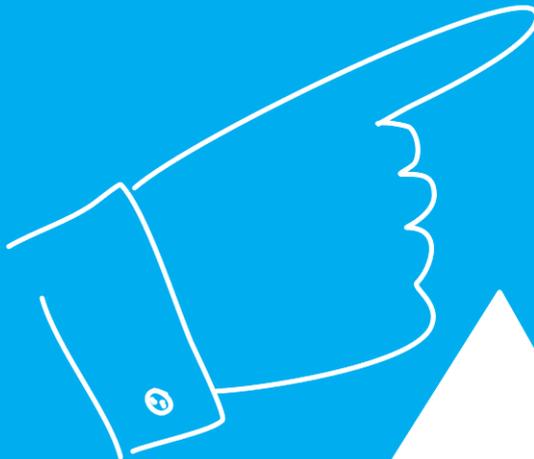


Kapitel 1

Einführung

Dieses Kapitel ist ein Aktivator für deine Kreativität und stärkt deinen Mut, einfach mal etwas auszuprobieren.

CAFETERIA



**Kreatives Selbstvertrauen - Schick deinen
Perfektionismus in die Cafeteria**

In fünf Sekunden ein Fahrrad zeichnen

Acht Tipps für einen guten Start

Was du brauchst: Papier & Stifte



WAS SIND SKETCHNOTES?

Visuelle Notizen

AUS SCHRIFT & WORT
BILD & FORMEN



durch Reduktion der Komplexität

Fokus auf

DIE ESSENZ

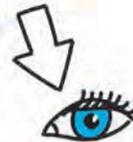
sie sind nachhaltig,
schnell zu erfassen

und machen

Spaß



zeichnen

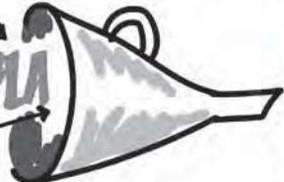


anschauen

WIE MACHE ICH SKETCHNOTES?

1 ZUHÖREN  ODER  LESEN

 STRUKTURIEREN & REDUZIEREN 2

3  ÜBERSETZEN 

4   ZEICHNEN

Fertig!

Kreatives Selbstvertrauen

Beim Start ins Sketchnoter-Leben ist eine Sache enorm wichtig: Man muss sich etwas trauen. Sketchnotes bergen einige Herausforderungen:

- ➡ Man muss sich trauen, Dinge wegzulassen und Inhalte zu reduzieren.
- ➡ Man muss Gehörtes in Bilder übersetzen.
- ➡ Man muss im Fall eines Live-Vortrags schnell sein und parallel zuhören und zeichnen/schreiben.
- ➡ Am Ende sollte das Ganze auch noch lesbar sein und wenn irgendwie möglich noch ansprechend aussehen.

Ja, ich weiß, das ist erst mal ein Brett. Wie kann man das schaffen und dann womöglich noch, wenn man ja eigentlich gar nicht zeichnen kann? Da fangen in der Regel die Selbstzweifel an und damit einher geht die verpasste Chance, einfach zu starten.

Hintergrund für diese Unsicherheit ist meist die Erinnerung an eine Bewertung durch andere. Sei es in der Schule oder zu Hause. Irgendwann hat jemand gesagt: Was soll das denn sein? Oder noch schlimmer: Du kannst nun wirklich überhaupt nicht zeichnen! Und schon ist es um unsere Bereitschaft, zum Stift zu greifen, geschehen.

Damit wir wieder in die Phase kommen, in der wir als Kinder waren, wo nichts vor unseren Wachsmalern sicher war, gibt es ein paar Übungen.

Zunächst und als erster Einstieg in das, was dich in den nächsten Kapiteln noch erwarten wird, eine einfache Illustration.

Kannst du in fünf Sekunden ein Fahrrad zeichnen?

Als ich an der Kunsthochschule angefangen habe, waren wir alle sehr aufgereggt und nervös, aber auch ziemlich stolz, dass wir dort saßen, wo wir saßen. Der Zahn mit dem Stolz ist uns dann schnell gezogen worden. Der Prof kam rein zur ersten Stunde und meinte nur: Zeichnen Sie ein Fahrrad so detailliert wie möglich. Es gab natürlich keins zur Anschauung. Tja, da waren wir dann nur noch ganz klein mit Hut und fragten uns auf einmal: Hmmm, der Lenker ist ja irgendwie mit dem Rad verbunden, aber das kann sich ja drehen, wie hängt das denn dann am Rahmen? Oder wie sieht eigentlich eine Gangschaltung, Bremse etc. aus. Und das, obwohl wir teilweise mit dem Fahrrad zum Seminar gefahren waren. Wir hatten 20 Minuten, und richtig gut hinbekommen haben wir es alle nicht. Was für ein Glück, dass es bei Sketchnotes niemanden interessiert, ob dein Fahrrad eine Bremse hat oder ob es mit einer Ketten- oder Nabenschaltung ausgestattet ist.

Falls du eben gedacht hast, »Ein Fahrrad zeichnen? Das ist doch überhaupt kein Thema« – versuch einfach, den Kassenbon zu finden und das Buch umzutauschen. Wenn du aber gedacht hast: »Mal eben ein Fahrrad zeichnen? In fünf Sekunden? Scherzkeks, dann hätte ich sicherlich nicht dieses Buch gekauft ...« Gut, denn dann bist du genau die Person, für die jetzt die Erfolgsserie startet.

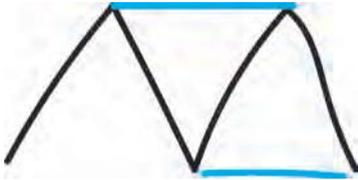
Nächste Frage wäre nämlich: Kannst du ein M, O und I schreiben?

Ja? Gut, denn das ist dein Fahrrad.

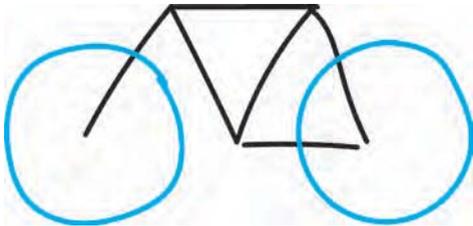
Du startest mit einem M.



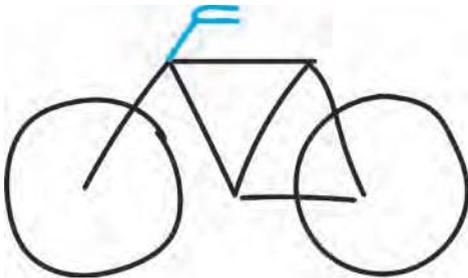
Es folgen zwei Is, die auf der Seite liegen.



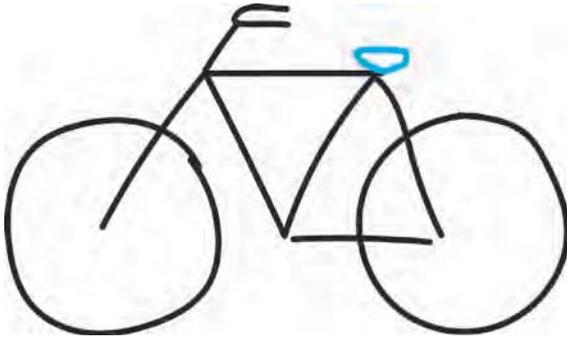
Und noch zwei Os für die Räder.



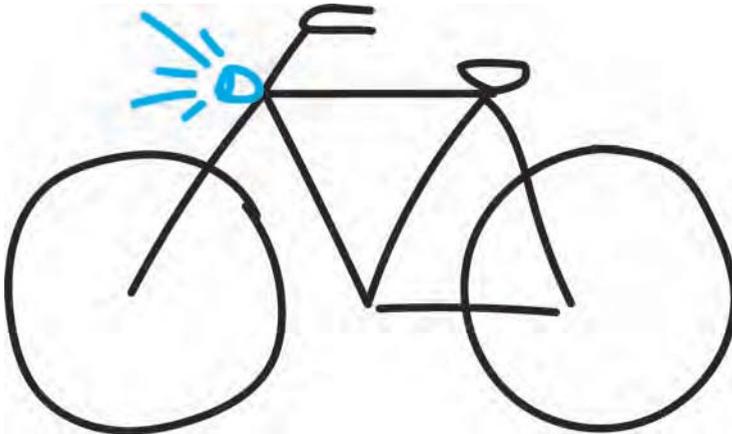
Und um das Ganze noch wie ein Fahrrad aussehen zu lassen, braucht man noch einen Lenker,



einen Sattel,



und für den netten Effekt noch Licht.



So einfach geht das, und wenn du es ein paar Mal geübt hast, wirst du sehen, das kannst du im Schlaf und in fünf Sekunden. Und wenn dir das Spaß gemacht hat, freu dich schon mal auf Kapitel 3, da gibt es ganz viele Strich-für-Strich-Anleitungen.

Es gibt noch mehr schöne Übungen.

Der amerikanische Kreativitätsforscher Bob McKim von der Universität Stanford hat diverse Aufgaben entwickelt, die uns spielerisch zeigen, wie kreativ wir eigentlich sind und wie wenig wir es wahrnehmen, aber auch, wo es hakt.

Zwei davon möchte ich als Einstieg einmal vorstellen, weil ich damit gute Erfahrungen gemacht habe und sie einfach nachzumachen sind.



ÜBUNG I: 30-Sekunden-Porträt

Bei dieser Übung brauchst du ein Gegenüber. Setzt euch vis-à-vis und nehmt ein Stück Papier und einen Stift. Stellt den Timer auf 30 Sekunden. Und jetzt zeichnet euch gegenseitig, ohne auf das Papier zu schauen.



Hier siehst du ein Porträt, das ein enorm guter Urban-Sketcher von mir bei der re:publica gezeichnet hat. Meins von ihm war nicht besser. Kaum jemand schafft es, etwas Perfektes hinzubekommen. Wenn man diese Übung in einem Workshop macht, gibt es viel Gelächter und eine Menge Entschuldigungen – immer. Macht man sie mit kleineren Kindern, gibt es keine Hemmungen und mit Stolz und ohne Scheu wird

das Ergebnis jedem gezeigt. Dahin, hoffe ich, dich mit diesem Buch wieder zu bekommen.

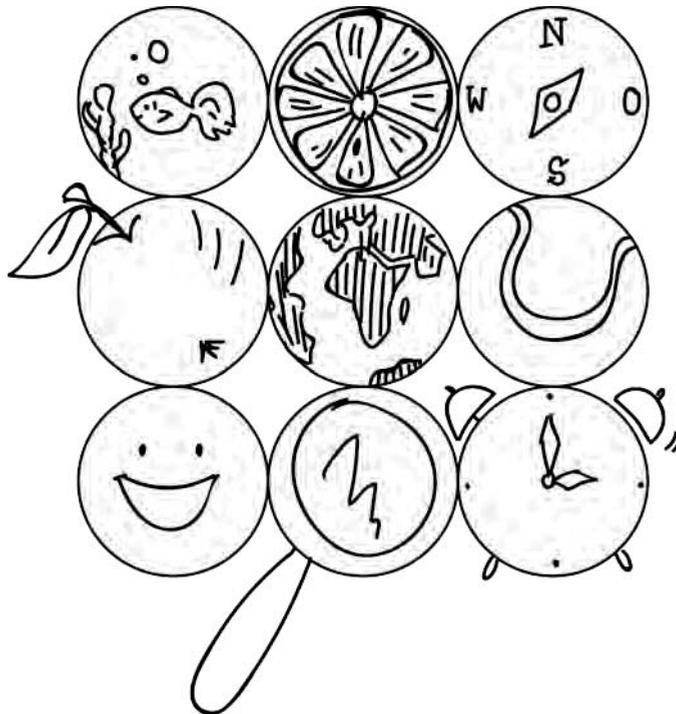
Sei stolz auf das, was du kannst, und zeige es der Welt!



ÜBUNG 2: 30 KREISE

Druck dir 30 gleich große Kreise auf ein Stück Papier. Eine Vorlage kannst du dir auch auf der Webseite zum Buch herunterladen. Nun fülle in einer vorgegebenen Zeit, etwa fünf oder zehn Minuten, alle Kreise mit einem Gegenstand, der den Kreis als Grundform mit aufnimmt. Wir haben das schon mal bei einem Vizthink-Meetup gemacht und alle stöhnten, dass es keine 30 Sachen gibt. Am Ende hatten 25 Leute zusammen über 120 unterschiedliche Dinge gefunden und beim Betrachten kamen gleich noch mehr Ideen. Wenn du deine ersten Kreise gefüllt hast, sollte dein Selbstvertrauen schon um einige Prozentpunkte gestiegen sein.

Und ein Punkt, der nie vergessen werden darf, ist der Spaß an der Sache.



Finde etwas, was dir Spaß macht, und probiere dich aus.



Meine bessere Hälfte hat vor einigen Jahren angefangen zu zeichnen. Ich habe ein wenig die Hoffnung, dass ich einer der Auslöser war, denn wenn man tagein, tagaus mit jemandem lebt, der ziemlich oft vor sich hinkritzelt, färbt das vielleicht ab. Vor allem aber war es das Buch von Danny Gregory, »The creative licence«, das ihn auf die Idee brachte, ein sogenanntes daily journal zu führen. Also eine Art gezeichnetes Tagebuch.

Am Anfang hat er es niemandem gezeigt und nur immer wieder in sein kleines, nur DIN A6 großes Büchlein gezeichnet. Nicht jeden Tag und nicht auf Teufel komm raus, aber er hat es immer dabei und manchmal, wenn wir in einem Café sitzen, skizziert er schnell mal den Zuckerstreuer, das Tassenensemble oder die Menschen am Nachbartisch und schreibt auch manchmal etwas dazu.

Wie beim Kochen, wo dasselbe Gericht von uns beiden gekocht komplett anders schmeckt, aber in beiden Fällen nicht schlecht, ist es auch beim Zeichnen.

Er hat seinen eigenen Weg und Stil gefunden und auch sein eigenes Medium. Inzwischen zeichnet er auch viel auf Reisen, und während ich da zum Fotoapparat greife und zwanzig Fotos schieße, hat er liebevoll den Delfin am Bernini-Brunnen auf der Piazza Navona in seinem Notizbuch festgehalten. Hauptsächlich, weil er fand, dass das nicht wirklich wie ein Delfin aussah. Das sind zauberhafte Erinnerungen und haben über die Jahre sein kreatives Selbstvertrauen gestärkt.



Während er am Anfang noch gesagt hätte, er kann nicht wirklich zeichnen, ist er inzwischen selbstbewusster und zeigt seine Skizzen auch und freut sich über die tollen Rückmeldungen.

ACHT TIPPS

für einen guten Start

In kleinen Schritten

Lass es langsam angehen. Es stresst dich nur, wenn du von heute auf morgen dein Aufzeichnungsverhalten komplett änderst. Fang mit kleinen Veränderungen bei deinen täglichen Notizen an.

- ⇒ ein Icon statt ausgeschriebenem Text
- ⇒ eine Überschrift in einer anderen Schriftart
- ⇒ etwas farbig hervorheben

Mit wachsender Sicherheit werden schon bald die Sketchnotes nur so aus deinem Stift fließen.

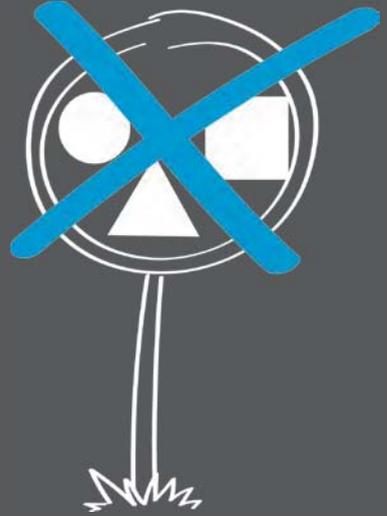
Nicht alles muss ein Bild werden

Bei dem Versuch, Bruttosozialprodukt in ein klar verständliches Bild zu packen, werden 99% aller Visualisierer scheitern. Manche Dinge sind zu komplex, abstrakt oder umfassend für ein Icon. Dafür gibt es verschiedene Schriftarten oder Rahmen, die es hervorheben können. Sketchnotes sind eine ausgewogene Mischung aus Schrift und Bildern. In Teil 2 findest du viele Schriftarten, die leicht und schnell zu schreiben sind.



Bye bye Perfektionismus

Zu Beginn eines Workshops muss der Perfektionismus der Teilnehmer in die Cafeteria. Da sollte er auch bleiben. Es ist schade, wenn man ständig unzufrieden ist. Zeig deine Werke einfach mal anderen und du wirst sehen: Die finden es super.



Und das führt gleich zum nächsten wichtigen Tipp:

Nimm Lob an

Hör auf die Anerkennung von Menschen, die sehen, was du machst. Ich bin mir ganz sicher, deine Visualisierungsfertigkeiten werden von deinem Umfeld bewundert. So schlecht kann es also nicht sein, und den Mut zu haben, andere Wege zu gehen, wird belohnt. Das verspreche ich dir.



Weniger ist mehr

Nicht vergessen: Sketchnotes wollen reduziert visualisieren. Wenn du anfängst, zu detailliert zu zeichnen

oder zu schreiben, wirst du wahrscheinlich weder mit dem Platz noch mit der Zeit hinkommen. Es geht darum, die Idee zu erkennen, nicht Kunst zu schaffen, und dafür reichen oft wenige Schritte.



Finde deinen Stil

Wenn man anfängt zu visualisieren, orientiert man sich oft an Standardhilfswerken. Das ist auch gut so. Doch mit zunehmender Erfahrung solltest du versuchen, deinen eigenen Stil zu finden. Welche Themenwelten faszinieren dich, welche Zeichen, Icons und Symbole magst du? Versuche, diese Vorlieben auszunutzen, und erstelle dein eigenes Vokabular. In Kapitel II findest du Hilfestellung, damit du schneller ans Ziel kommst.



Bereite dich vor

Es schadet nie, sich im Vorfeld ein paar Gedanken zu machen, welcher Aspekt eines Themas wichtig ist und wie man ihn gut visualisieren kann. Wenn das Thema dann zur Sprache kommt, hat man schon ein Bild im Kopf.



Üben, üben, üben

Das A und O, um besser zu werden, ist ganz altmodisch üben. Damit das nicht allzu schwerfällt, gibt es in jedem Kapitel Übungen. Da unsere Kalender voll sind und Extrazeit oft schwer zu finden ist, gibt es Übungen für jedes Zeitfenster (1-5 Minuten, 15 Minuten, 30-60 Minuten). Je nach Situation sollte es euch so gelingen, am Ball zu bleiben.

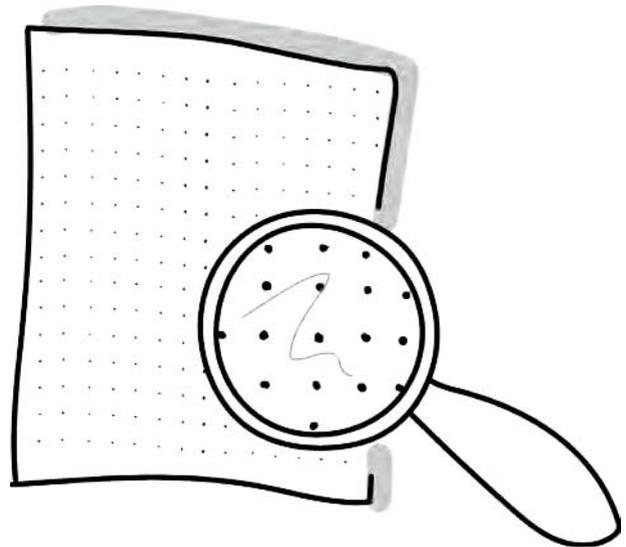
ÜBEN
üben
ÜBEN
üben#ÜBEN

WAS DU BRAUCHST

Baut man einen Schrank auf, ist gutes Werkzeug mindestens genauso entscheidend wie ein gewisses handwerkliches Geschick und eine gute Anleitung. Nicht umsonst sind inzwischen nicht nur bei dem schwedischen Möbelhaus die Anleitungen oft bebildert. Aber zurück zum Werkzeug. Dieses Buch ist als eine illustrierte Gebrauchsanweisung für den Bau einer Sketchnote gedacht, doch welchen Hammer, Schraubenzieher oder welche Zange du nutzt, also mit welchen Stiften du auf welches Papier zeichnest, ist mitentscheidend für den Erfolg. Na ja, zumindest für den Spaßfaktor und eine niedrige Frustrationsrate. Daher hier vorweg eine kleine Einkaufsliste.

PAPIER

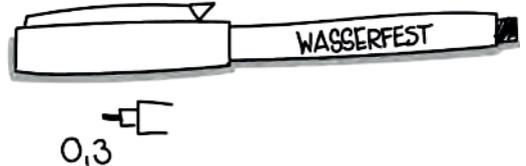
Am Anfang ist sogenanntes »dotted« oder punktkariertes Papier sehr empfehlenswert. Es hat zwar eine Lineatur, die aber nicht so massiv ist wie etwa bei kariertem Papier. Sie hilft sehr gut, Höhen und Abstände gleichmäßig hinzubekommen und verhältnismäßig gerade zu arbeiten. Wenn du reinweißes Papier bevorzugst, such dir eins, das weich ist und den Stift nicht bremst. Probier unbedingt verschiedene Papiere aus. Übrigens: Auf meiner Webseite findest du Tests und Empfehlungen aus allen Bereichen der Materialien.



STIFTE

Fineliner

Die Grundausstattung sollte aus schwarzen Pigment-Finelinern bestehen, die wasserfest sind und schnell trocknen. Die Spitzen der guten Firmen variieren zwischen 0,05 und 1,0 mm Breite. Was gefällt, ist sehr unterschiedlich und hängt auch mit der Größe der Schrift zusammen. Schreibst du eher klein, werden für dich die dünnen Spitzen besser funktionieren.



Die Vorlieben sind da sehr gemischt. Für den Anfang empfehle ich eine 0,3-mm-Spitze. Bei mir hat es sich von sehr fein zu heute meistens 0,3-0,5 mm entwickelt.

Bleistift

Wichtig ist zudem ein Bleistift, der nicht schmiert und gut wieder wegzuradieren ist.

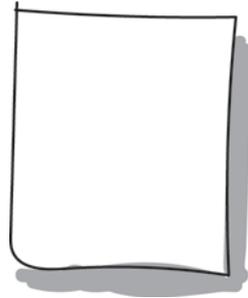
Da ist die Frage dann: hart (H) oder weich (bis 8B)?

Wenn du es schaffst, ganz zart zu zeichnen, ohne aufzudrücken, ist ein harter Bleistift besser, weil man ihn prima wieder wegradieren kann. Aber, wie gesagt, nicht aufdrücken, sonst hat man Ritzungen im Papier, die auch der Radierer nicht weg bekommt. Weiche Bleistifte sind sehr schön zum Zeichnen und Skizzieren, lassen sich aber oft nur schwer rückstandsfrei wegradieren.



DER ZAUBERSTIFT

Wenn die Teilnehmenden meiner Workshops ihre Starterkits auspacken, freuen sich immer alle wie die Kinder über die Stifte und wundern sich geschlossen über einen hellgrauen Marker, der immer dabei ist. Gelb, Türkis und Orange – okay, aber Grau? Da Schatten sensationell einfach optische Effekte der Extraklasse ins Bild bringen, ist ein hellgrauer Stift sehr hilfreich und elementar. Binnen Kurzem ist es der beliebteste Vertreter im Kit.



UND AUSSERDEM

Daneben ist ein guter Radiergummi sinnvoll und ein Lineal, um Hilfslinien zu ziehen. Manche Sketchnoter haben auch wieder ihren Zirkel aus Schultagen rausgekramt, denn ab und an kann man einen Kreis, der nicht aussieht wie ein Ballon ohne Luft, gebrauchen.

DOWNLOADS ZUM BUCH

Alle im Buch erwähnten Downloads findest du auf der Webseite zum Buch unter www.mitp.de/366 und auf der Webseite der Autorin unter www.sketchnotelovers.de.

**VIEL SPASS
AUF DEINER
ENTDECKUNGS-
TOUR**



TEIL 1

BILDSPRACHE

Dieser Teil ist ein Katalog aus einfachen Zeichnungen aus unterschiedlichen Kategorien. Durch die bewährte Strich-für-Strich-Methode ist das Nachzeichnen ganz einfach.

Kapitel 2

Bilderwelten

Kapitel 3

Menschen & Emotionen

Kapitel 4

Hilfsmittel, Rahmen & Co.

Kapitel 2

Bilderwelten

Zehn Symbole für den Start

Werkzeuge

Reisen

Alltagsdinge & Haushalt

Outer Space

Meer

Architektur

Outdoor

Umwelt

Medien

Wetter

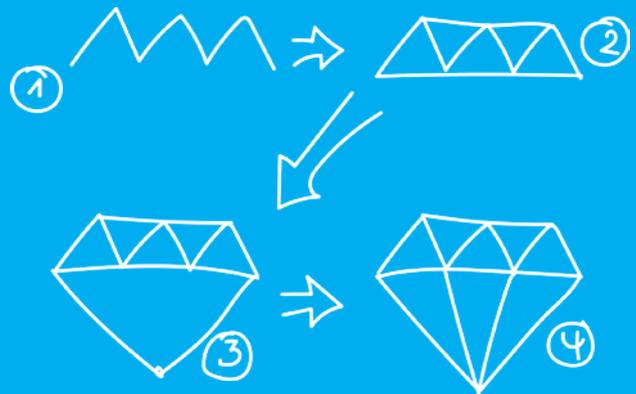
Sport

Lebensmittel

Wissenschaft & Medizin

Büro & Wirtschaft

Origami-Icons



Kleine Zeichnungen sind der wesentliche Bestandteil einer Sketchnote, finde ich. Sie machen einen großen Prozentsatz des Aha-Effekts aus. Es gibt auch Sketchnotes, die nur aus Schrift bestehen, die mir als Schriftenverrückte natürlich auch gut gefallen, aber für das Verständnis und die Erinnerungsfähigkeit sind einfache Symbole, Icons oder Piktogramme unendlich hilfreich.

Unterteilt habe ich für mich die Bildsprache in drei Bereiche:

I. Reale Objekte und abstrakte Begriffe

Du findest im Buch ganz viele Zeichnungen realer Objekte, die du in deinen Sketchnotes verwenden kannst.



Freude, Erfolg und Co. haben aber kein konkretes Bild, das für alle Menschen gleich ist, daher brauchen sie eine visuelle Metapher, die für jeden sofort eine Assoziation mit dem Begriff bringt.

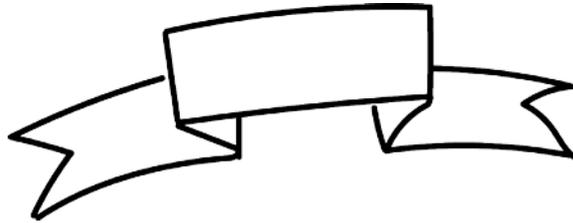
Deshalb sind sehr viele Zeichnungen für reale Objekte zugleich ein Bild für einen abstrakten Begriff, z.B. ein Auto für Mobilität, ein Schirm für Schirmherrschaft, ein Diamant für Werte usw. Wenn du also Bilder für abstrakte Begriffe suchst, solltest du dir alle Bilderwelten ansehen, auch solche, bei denen du denkst, dass du thematisch

nichts damit zu tun hast. Überall findest du Hinweise und Ideen, für welche abstrakten Begriffe die konkreten Bilder stehen können: ein Eisberg aus der Bilderwelt Reisen für unbekannte Risiken, ein Satellit aus der Bilderwelt Outer Space für Kommunikation usw. Lass dich inspirieren!



2. Hilfsmittel

Manche Zeichnungsteile haben hauptsächlich den Zweck, etwas hervorzuheben oder Dinge voneinander zu trennen. Sie sind also eigentlich »nur« Assistenten, aber doch enorm wichtig. Das sind zum Beispiel Überschriftenbanner oder Rahmen.



Auf den folgenden Seiten gibt es zu allem viele Beispiele, die du mit der Strich-für-Strich-Methode einfach nachzeichnen kannst.

3. Emotionen und Haltung

Durch Gesichter bekommt man den emotionalen Faktor in die Sketchnotes. Dabei ist es meiner Meinung nach wichtig, zwischen zwei Bereichen zu unterscheiden:



Emotionen – hierfür benötigst du eher ein Gesicht.



Haltung – hierfür benötigst du eher eine Gestalt.

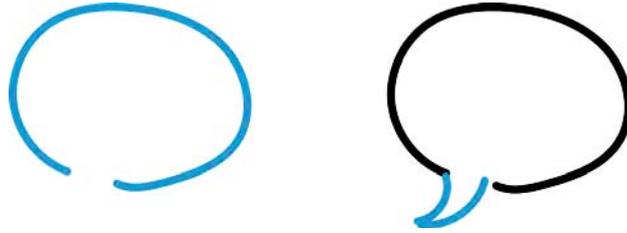
REALE OBJEKTE UND ABSTRAKTE BEGRIFFE

Die Bandbreite der Dinge, die in einer Sketchnote auftauchen können, ist unendlich. Alles kann in dem ein oder anderen Fall genutzt werden. Für den Anfang reicht aber ein Repertoire von einigen grundlegenden Objekten und damit kommst du schon mal gut vorwärts.

Ich habe mal einige Bilderwelten zusammengestellt und zeige dir anschließend in Strich-für-Strich-Anleitungen, wie du alles einfach nachzeichnen kannst.

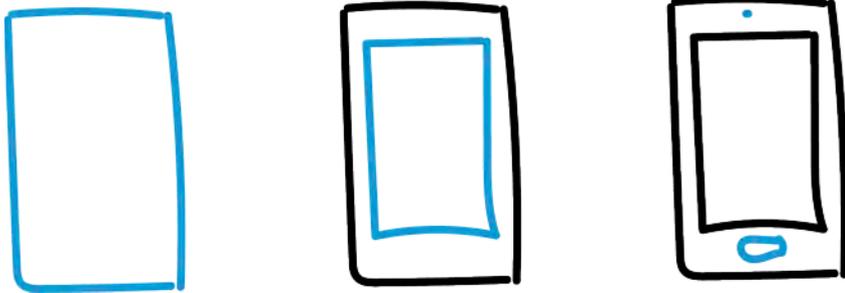


Beginnen werde ich mit zehn Symbolen, die dir den Start erleichtern. Ich nutze sie sehr oft für alles Mögliche.

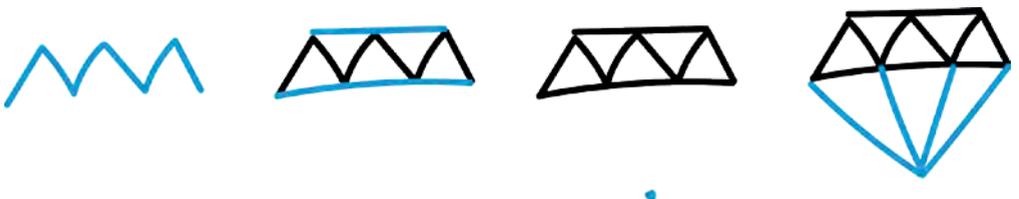


Die Sprechblase ist eines der einfachsten Symbole. Sie steht bei mir für Kommunikation im Allgemeinen, aber auch für Diskussion, Feedback oder Gespräch. Einfacher ist es immer, wenn du erst das Oval zeichnest und eine kleine Lücke etwas versetzt von der Mitte lässt. Dort setzt du dann den kleinen Zipfel ein.

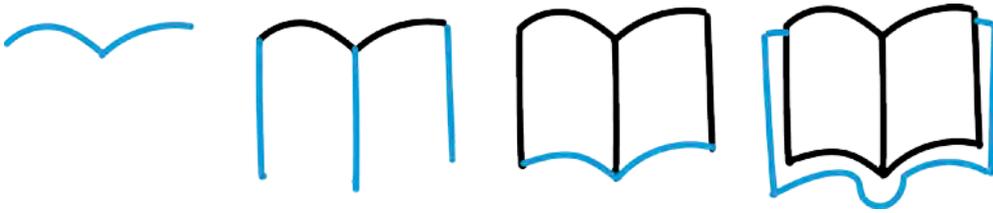
In der heutigen Zeit sehr wichtig: das Smartphone. Es kann für Verbindung stehen, Apps, Erreichbarkeit, Mobile Data, Digitale Transformation und vieles mehr.



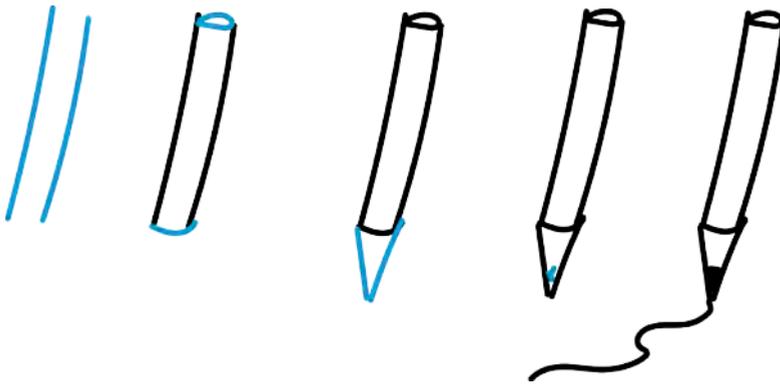
Der Diamant kann für Werte, Glanz, Schatz oder einfach für Vermögen stehen.



Das Buch ist wunderbar geeignet für Dokumentation, Notizen, Erinnerungen oder wirklich das Buch als Buch.



Einen Stift kann man immer gebrauchen.



Und wenn du die beiden letzten Bilder kombinierst, hast du schon dein erstes komplexeres Symbol geschaffen.

